

# Kommt die Hose?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 13

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752810>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# KOMMT DIE HOSE?

Hosen tragen, das war von jeher eines der vielen männlichen Vorrechte, so sehr als Vorrecht empfunden, daß es in dieser Gestalt ins Sprichwort einging. Seit einigen Jahrzehnten versuchten die Frauen, — nur schüchtern und in Einzelfällen, — dieses Monopol zu durchbrechen; bis vor kurzer Zeit aber haben die kühnen Kämpferinnen nichts anderes erreicht als den Ruf von Exzentrischen und Hysterikerinnen. Von der ersten Frau, die Hosen tragen wollte, kennen wir eine bezeichnende Anekdote. Es war die Herzogin von Berry, die im Schreckensjahr 1830, als der ganze Hof nach Cherbourg fliehen mußte, ein kühnes Hosenkostüm, ergänzt durch einen hellgrünen Frack und eine schwarze Weste zur Schau trug, um, wie sie sagte, «ihre Kinder im Notfall besser verteidigen zu können». König Karl X. sprach gerade mit einem Höfling, als sie in dem neuen Kostüm hereinplatzte. «Wie findest du sie, Maillé?» fragte der König spöttisch, als sie gegangen war, und Maillé murmelte in seinen Bart: «Ganz scheußlich, Hoheit!»

Dann kamen die Versuche der in jeder Beziehung interessanten Schriftstellerin George Sand, die sich in Neapel von den entsetzten Lazzaroni anstarren ließ «in hellbraunen Hosen, schwarzem Samtfrack und himmelblauer langer Krawatte»; dann kamen die Frauenrechtlerinnen und Reformerrinnen, so um das Jahr 1910 herum, die mit bemerkenswertem Ungeschick die lächerlichsten und ungünstigsten Silhouetten ausfindig zu machen wußten und von den empörten Männern auf der Straße ausgepiffen wurden.

Und nach all diesem Mißerfolg ist nun plötzlich die neue Mode da; noch vor 20 Jahren hatte Paul Poiret, der große französische Modediktator, keine Frauen finden können, die seine wunderschönen Hosenschöpfungen auch wirklich trugen, abgesehen von einigen Hyper eleganten, die den Skandal nicht scheuten. 1930 und 1931 aber taucht die Hose in allen Gebieten der Mode und in immer verlockenderen Formen auf; Pyjamas für Strand, Segelboot, für morgens, nachts und womöglich auch mittags gelten ganz ohne Diskussion als «requ»; das Skikostüm kommt ohne die männliche



Es war «ein historisches Moment», als das erste Pyjama-Abendkleid auf der Griederschen Modeschau über den Laufsteg tänzelte. Es ist aus schwarzen Spitzen, die das weiße Unterkleid durchschimmern lassen und ähnelt in Linie, Décolleté und Ueberwurf durchaus dem Abendkleid großen Stils, — — — aber es sind eben doch Hosen. Der erste Gedanke: wie schön muß es sich darin tanzen lassen  
Phot. Martha Widmann, Zürich — Grieder-Modeschau



Ein Strandpyjama, bei dessen bloßem Anblick einem schon warm wird: weite «wallende» Hosen, kaum von einem Rock zu unterscheiden, und doch alle Bewegungsfreiheit gewährend; Jäckchen und Gürtel leuchtend rot eingefärbt, ersteres bunt bestickt. Zieht man das Jäckchen aus, kann man die schönsten Sonnenbäder nehmen, — der ganze Rücken bleibt frei. Ein übermenschlich großer Strohhut, wie man sie jetzt sehr liebt, kann dazu getragen werden  
Phot. Martha Widmann, Zürich. Grieder-Modeschau



Ein Strandensemble von Schiaparelli, in dem man sich etwas «angezogeners» fühlt. Auch hier weite Hosen, in einem hellen Grün, dazu eine eng gegürtete Bluse aus grober, hellgelber Leinwand; breiter Strohhut, von einem kräftigen, schwarzen Geflecht überschattet. — Die neuen Strandsandalen, die nur den äußersten Zipfel der Sohle und die Zehen umschließen, sind vom hygienischen Standpunkt aus herrlich  
Phot. d'Ora, Paris

Hose überhaupt nicht aus und dieses Jahr gibt es nun sogar schon weite Hosen-Kleider für Tennis, Schlittschuhlauf und — der allerletzte Schrei der Mode, — für das Abendkleid. Wie sich dieses entwickeln wird, bleibt noch abzuwarten; Tatsache ist, daß es in Paris und an den großen Modeorten bereits getragen wird und daß auch die großen schweizerischen Häuser es an ihren Modeschauen mit viel Erfolg und vereinzelt Widerspruch vorführen lassen. Fragt man sich, warum 1931 alles das so freudig akzeptiert wird, was 1910 höhnisches Gelächter hervorrief, so ist wohl die Antwort, daß diesmal diese Mode nichts will als schön sein und den knabenhaft schlanken oder weiblich weichen Figuren eine reizende Silhouette verleihen. Es soll, schlauerweise, kein Vorrecht mehr sein, das die Frauen an sich reißen, sondern eine Gefälligkeit, die sie ihren männlichen Partnern erweisen, indem sie so schöne Dinge mit freier Beweglichkeit tragen. Dieses Jahr wird sicher kein Höfling mehr sein «Scheußlich, Hoheit» in den Bart brummen.

sk.

Ein Londoner Modell eines Pyjama-Abendkleides, das durch den langschößigen schwarzen Frack männlicher anmutet, als sein weiches französisches Pendant. Das Kleid selbst besteht aus weiten, weißen Seidenhosen, — notabene mit seitlichen Taschen, sehr angenehm als Ruhepunkt für die Hände, — und einer in die Taille geschnittenen kleinen Weste. Der Frack selbst initiiert ausgesprochen, — in freier Variation, — das dinner jacket der Engländer

